

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 136 (1970)

Heft: 9

Artikel: Didaktik und Methodik im Armeesport

Autor: Meier-Witzig, V.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-46182>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Didaktik und Methodik im Armeesport

Lt V. Meier-Witzig

Unteroffizierskader einer Einheit könnte sich während der dienstfreien Zeit des Jahres oder in dienstfreien Jahren mehrmals zu Übung, Gespräch oder auch geselligem Kontakt zusammenfinden. Systematisch betriebene Kaderarbeit müßte für die Einheit in ungleich höherem Maße Früchte tragen als der Wehrsport in seiner gegenwärtigen Gestalt. Um ein Beispiel anzuführen, das dem Wehrsport nahe steht: Wäre nicht ungleich mehr gewonnen, sämtliche Offiziere und Unteroffiziere würden in außerdienstlicher Kaderausbildung theoretisch und praktisch mit Karte und Kompaß vertraut gemacht, als daß pro Einheit ein oder zwei Gradierte, Patrouillenführer der Mannschaftswettkämpfe, ihr Orientierungsvermögen demonstrierten? Was die Offiziere betrifft, wäre ohnehin vorzuziehen, daß sich alle außerdienstlich im Kartenlesen ausbilden müßten, als daß auf freiwilliger Basis bestenfalls ausgerechnet jene erfaßt werden könnten, die einer Förderung am wenigsten bedürfen. Oder: Wie wertvoll wären auch außer Dienst Entschlußfassungs- und Befehlsgebungsübungen auf Stufe Gruppe und Zug, Gespräche über Ausbildungsmethodik und Menschenführung, Aussprachen über wehrpolitische und staatspolitische Probleme! In einem Zeitpunkt, wo Wirtschaft und Politik immer größeren Wert auf Kaderschulung und Kaderarbeit legen, wird die Armee wohl oder übel auf die außerdienstlichen Prioritäten zurückkommen müssen. Wie wäre es, wenn 300 000 Franken, wie sie heute als Bundesausgaben für den Wehrsport veranschlagt werden, der außerdienstlichen Kaderarbeit zugute kämen?

Unter dem Gesichtspunkt der Wirtschaftlichkeit muß als zweite Frage diejenige der körperlichen Ertüchtigung aufgeworfen werden. Erneut ist das Bedürfnis unbestritten, aber auch der außerdienstliche Wehrsport als taugliches Mittel in Frage gestellt. Je mehr die Lebensweise in der modernen Industrie- und Wohlstandsgesellschaft sich von körperlicher Betätigung befreit, um so unerläßlicher ist für die Leistungsfähigkeit der Wehrmänner aller Grade eine regelmäßige sportliche Aktivität. Dieser Forderung vermag der heutige Wehrsport in keiner Weise zu genügen, indem er, sofern er regelmäßig betrieben wird, entweder Spitzensportler oder doch jene eher kleine Gruppe von körperlich ohnehin Leistungsfähigen erfaßt, deren Förderung am ehesten unterbleiben könnte. Abgesehen davon, ist der Eindruck irrig, daß wenigstens diese in spontaner Bereitschaft sich um die körperliche Leistungsfähigkeit im Rahmen eines militärischen Anlasses bemühten, denn der Freiwilligkeit wird nicht selten gelinde nachgeholfen und dafür beim Militärischen durch die Finger gesehen.

Was heute auf dem Gebiet der körperlichen Leistungsfähigkeit not tut, ist die systematische Erfassung sämtlicher Wehrmänner, wobei im Dienst die Anregungen zu vermitteln sind, wie körperliche Leistungsfähigkeit auch außer Dienst zu erhalten beziehungsweise zu entwickeln ist – notfalls durch eine Art von Obligatorium.

Zusammengefaßt: Im Wehrsport liegt ein Milizkapital von unbestritten hohem Wert. Stellt sich die Frage der Rentabilität indessen in einem alternativen Sinn, dann gilt es gründlich zu prüfen, ob nicht vielleicht anderweitige Investitionen einen besseren Ertrag versprechen. Auf jeden Fall wird die körperliche Leistungsfähigkeit unserer Wehrmänner durch den Wehrsport nicht in jenem Maße gefördert, wie dies als dringendes Gebot der Stunde bezeichnet werden muß. Da müssen wir uns etwas Besseres einfallen lassen. Letzten Endes kann es sich weder darum handeln, ein Alibi für außerdienstliche Tätigkeit zu konservieren, noch darum, den militärischen Festtagskalender um einige stimmungsvolle Anlässe zu bereichern!

Sbr

1. Der Begriff der Didaktik

Die Didaktik als Lehre von den Bildungsinhalten ist ein junger Zweig der Erkenntnis in der Pädagogik. Didaktische Diskussionen im Fach Leibeserziehung sind seit 1962 im Gang. Der Gegenstand dieser Fachdidaktik ist erst im Begriff, Form anzunehmen. Die zentrale Frage fachdidaktischer Überlegung lautet: «Welche Inhalte der Leibesübungen und des Sports haben bildende Bedeutung ... für das Menschsein?» Aus der Antwort darauf ergeben sich die Aufgaben nicht nur für Forschung und Lehre, sondern auch für jeden verantwortungsbewußten Sportausbilder:

- Überprüfung der Gebilde (Disziplinen) der Leibesübungen und des Sports in bezug auf ihren Gehalt und ihre Bildungsbedeutung;
- Untersuchung sportpsychologischer, -soziologischer, -physiologischer und anthropologischer Begebenheiten.

1.1. Das Anliegen an die Leibeserziehung im Militärdienst

In den Zielsetzungen der Vorschriften über Turnen und Sport von 1862, 1907, 1912, 1925, 1940 und 1954 werden Forderungen erhoben, die sich bei einer didaktischen Sichtung gruppieren lassen in:



Bild 1. Soldatenturnen 1939: Den Leuten sieht man die Freude an ihrem «fliegerischen» Können an.

¹ Konrad Paschen, «Didaktik der Leibeserziehung», S. 57, 1966.

- *objektbezogene Forderungen*: Förderungen der physischen Leistungsfähigkeit und Gesundheit, Haltungs- und Bewegungsschulung, Entwicklung physischer Widerstandskraft;
- *subjektbezogene (anthropologische) Forderungen*: Förderung ethischer Werte, wie Mut, Selbstvertrauen, Selbstbeherrschung, Entschlossenheit, Willenskraft, Pflichtbewußtsein, Mannschaftsgeist, Schlagfertigkeit, Konzentration, Kampfgeist und Erreichung des psychischen Wohlbefindens durch Einsatzfreudigkeit, Erholung und Abwechslung.

Soll Leibeserziehung für den Soldaten Bildungsgut sein, kann sie nicht im Erfüllen körperlich meßbarer Leistungen steckenbleiben. Sie muß über das Körperliche hinaus zum Menschlichen im Menschen vordringen. Ohne ihren Einfluß auf charakterliche Eigenschaften des Wehrmannes wird Leibeserziehung zu einem pädagogisch sterilen «body-building» degradiert.

Obwohl in den Zielsetzungen zur Körperertüchtigung in der Armee bis 1954 eine gesamtsoldatische, das heißt psychophysische Erziehung fast durchwegs zum Ausdruck kommt, darf nicht angenommen werden, daß der Stoffauswahl bewußte didaktische Überlegungen zugrunde liegen. Vielmehr waren die Tätigkeit und Erfahrungen ausländischer Armeen sowie intuitive Erwägungen richtungweisend.

1.2. Möglichkeiten einer Leibeserziehung im Dienst

Der Anwendbarkeit didaktischer Überlegungen sind im Dienst Grenzen gesetzt. Die Zusammenstellung des *Stoffplanes* für Schulen und Kurse und seine Durchführung stehen in Abhängigkeit von Zeit, Mittel (Material und örtliche Platzverhältnisse) und Mensch. Die armeesportliche Ausbildung ist auf eine kurze Zeit beschränkt; die Infrastruktur im Sektor Sport ist unterschiedlich und zum Teil unzulänglich; Auszubildner und Auszubildender unterstehen zwangsläufig der militärischen Disziplin. – Welche bildenden Werte des Sports werden unter diesen einschränkenden Verhältnisse noch wirksam?

Die provisorische Vorschrift von 1970 gibt konkrete stoffliche Richtlinien. Bei den Trainingsformen haben Methoden Eingang gefunden, die auf dem Prinzip der meßbaren Leistungssteigerung (Intervall-, Circuittraining, Konditionstests) beruhen. Im Leistungsvergleich werden Wetteifer und Ehrgeiz belebt, was zu vermehrter sportlicher Aktivität führen soll. Durch die Einführung freier Trainingszeiten (Training in Sportlerzügen, Spitzensportlertraining, Spielstunden) während des Dienstbetrie-

bes sollen sportliche Neigung unterstützt und Begeisterung für die Sache geweckt werden.

Auch die Mannigfaltigkeit des Stoffprogramms soll den Soldaten zu sportlicher Betätigung animieren. Die systematische Gliederung richtet sich vor allem nach methodisch-didaktischen Gesichtspunkten. Bei vielen Disziplinen wird auf den charakterbildenden Wert hingewiesen.

Grundprogramm

- *Vorbereitung*: Einlaufen, Gymnastik;
- *Lauf*: Schnelligkeit, Ausdauer, Stehvermögen;
- *Geschicklichkeit*: allgemeine Sprungschule, Stützspringen, Werfen, Bodenturnen, Nahkampf, Klettern;
- *Kraft*: Hanteln und Kraftschlauch;
- *kombinierte Formen*: Circuit, Hindernisbahn, Geländeturnen, Lauf-, Rauf- und Ballspiele;
- *Tests und Wettkämpfe*: Konditionstests, Sportwettkämpfe.

Das erweiterte Programm ist vor allem für Kadernschulen bestimmt. Es soll dem angehenden Sportausbilder vermehrten Einblick in die Zusammenhänge und den Sinn einer sportlichen Ausbildung und Erziehung geben.

Erweitertes Programm

- *Vorbereitung*: Partnerübungen;
- *Lauf*: Schnellauf, Ausdauer;
- *Geschicklichkeit*: Bodenturnen (Salto, Rad), Stützspringen (Überschlag, gehechtete Sprünge);
- *kombinierte Formen*: Circuit, Orientierungslauf, Spiel (Kleinfeldhandball, Fuß- und Basketball);
- *Wahlfächer (Offiziersschulen)*: Leichtathletik, Spiel, Geländeturnen, Judo, Boxen, Fechten, Schwimmen, Wasserspringen, Orientierungslauf, Reiten, Schießen, Skilauf, militärischer und moderner Fünfkampf; eventuell Rudern, Klettern und Bergsteigen, Fallschirmspringen usw.

1.3. Militärische Erziehung durch Leibeserziehungen

Durch die Aktivierung der sportlichen Betätigung wird die Möglichkeit gegeben, sich in bestimmten Situationen – im Spiel, Wettkampf oder Training – zu bewähren. Es ist selbstverständlich, daß dabei auch psychische Faktoren mobilisiert werden. Ob aber die charakterlichen Eigenschaften, die wir von einem Soldaten und Kämpfer erwarten, hervorgebracht werden, ist fragwürdig. Wohl fordert hartes Training Selbstzucht und Selbst-

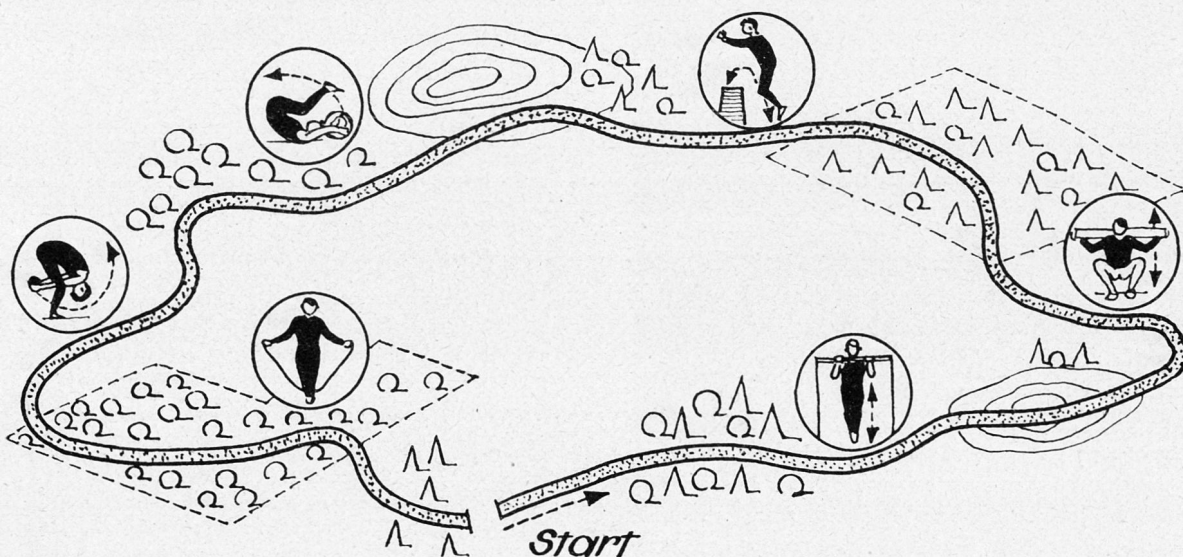


Bild 2. Parcours mit Leistungsstationen. In der Kombination von Intervall- und Circuittraining erreichen wir eine vielseitige Beanspruchung

des Körpers in Bezug auf Kraft, Schnelligkeit, Ausdauer und Geschicklichkeit.

beherrschung; oder korrektes Verhalten seinem Spielgegner gegenüber zeugt von Fairneß. Entscheidend aber ist, wie wir trainieren oder wie wir spielen, das heißt, wie weit und in welcher Richtung wir uns in unserer Tätigkeit engagieren lassen. «In der Weise, wie wir spielen oder uns um die Ertüchtigung unseres Körpers bemühen, bringen wir Charaktereigenschaften hervor².»



Bild 3. Grenzschutzsoldaten 1939: Die Glieder und Muskeln dieser Landwehrsoldaten mögen etwas eingerostet sein; der Dienst und die dort betriebenen Ballspiele bringen wieder die gewünschte Lockerung.

In der turnerisch-sportlichen Betätigung ist also die Möglichkeit gegeben, positive *und* negative Charaktereigenschaften zu fördern. Dabei hängt eine Wirkung in erster Linie vom Grad und der Motivation der Beteiligung an einer bestimmten sportlichen Tätigkeit ab. Doch auch das Unterrichtsmilieu kann in dieser Situation wertvolle Beiträge leisten. Sicher wird im Turnunterricht nicht sture, militärische Strenge und Disziplin, sondern ein freundliches, gelöstes, aber beherrschtes Auftreten einen positiven Einfluß haben.

Was haben wir aber fürs Militär «gewonnen», wenn wir von der Annahme ausgehen, daß der Soldat durch sportliches Training charakterlich in positiver Weise gefördert würde? Dürfen wir erwarten, daß sich vorteilhafte Werterfahrungen aus dem

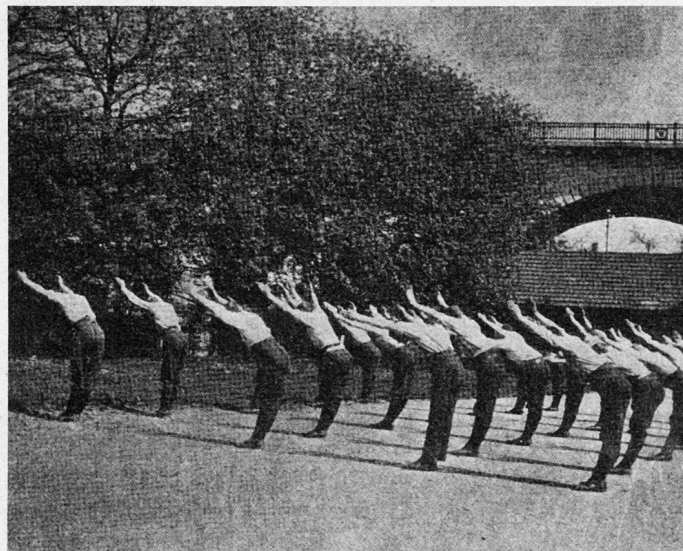


Bild 4. Massenfreiübungen 1915: Turnkurs für Offiziere und Unteroffiziere.

² Ommo Grupe, «Studien zur Pädagogischen Theorie der Leibeserziehung», S. 83, 1965.

Armeesport in den Bereich des Kämpfers übertragen lassen? Beweist zum Beispiel der mutige Wasserspringer im Gefecht ebensolche Eigenschaften? Zeigt der draufgängerische Fußballspieler im Kampfanzug gleichen Einsatz? – Das Problem des Transfers wurde in der Wissenschaft bis heute nur andeutungsweise angegangen. Sicher können wir eine Erklärung des Sachverhaltes nicht in einer Beziehung funktionaler Abhängigkeit von «Spielsituation» und «Ernstsituation» suchen. «Jede Situation verlangt neue Entscheide und Überprüfung bisheriger Grundsätze³.» In jeder Situation muß sich das Ich in einer neuen Kombination von Tatsachen durchsetzen. – Immerhin dürfte aber in der Aktivierung solcher «Spielsituationen», im Erproben und Durchspielen kampfähnlicher Situationen, im Erfahren der psychischen Leistungsgrenze eine Möglichkeit des Armeesports liegen, die militärische Ausbildung zu bereichern. Eine leistungsbetonte Sportausbildung findet hier ihre Begründung. Auch das mannigfaltige und gehaltvolle Angebot des Übungsstoffes hat dabei seine Bedeutung. Es bringt nicht nur Abwechslung, sondern gibt auch die Gewähr dafür, daß jeder Soldat im Rahmen der Sportausbildung eine adäquate und damit förderliche Bildungsmöglichkeit findet.

Mit der großen Stofffülle ist aber gleichzeitig die didaktische Frage nach einer sinnvollen Auswahl an den Sportausbildnern gestellt.

2. Der Begriff der Methodik

Neben der erzieherischen und didaktischen ist die methodische Verhaltensweise die dritte Disziplin in der Pädagogik. Methodik als Lehre vom Bildungsverfahren steht dabei im pädagogischen Vollzug in Abhängigkeit zur Didaktik. «Methodik ist die Theorie jener Übersetzung und Konkretisierung der didaktisch vorbereiteten Lehrgehalte ins Bildungsgespräch unter den Realbedingungen der Schul- beziehungsweise Kurssituation und der Individual- beziehungsweise Soziallage der Soldaten ... Den Bildungsinhalten entnimmt sie ihre pädagogischen Intentionen⁴.» Die Methodik fragt also nach dem Wie, das heißt nach Mittel und Weg, den ausgewählten Stoff in Anbetracht seiner erzieherischen Möglichkeiten «an den Mann zu bringen». Alle methodische Kunst besteht darin, «tote Sachverhalte in lebendige Handlungen zurückzuverwandeln, aus denen sie entsprungen sind – Werke in Schöpfung – Lösungen in Aufgaben⁵.»

2.1. Methodische Erfordernisse im Dienst

Neben der *Stoffplanung* (siehe vorn) für Schulen und Kurse ist auch eine saubere *Stundengliederung* Grundlage für einen planmäßig aufgebauten Sportunterricht. Unterrichtstechnische (Lektionstyp, Ordnungsrahmen), physiologische und psychologische Gesichtspunkte geben dazu das Gepräge. Innerhalb einer Lektion sollte der Organismus sinnvoll, das heißt zwischen Belebung und Beruhigung, zu physiologischer und psychologischer Optimalleistung geführt werden.

In bezug auf die *Lehrweise* lassen sich lediglich einige allgemeine Grundsätze geben:

a) Die *Milieugestaltung* kann entscheidend zum Erfolg des sportlichen Unterrichts beitragen. Maßgebend sind sowohl Faktoren, die den Unterricht als Ganzes betreffen, als auch einzelne, sachliche Gegebenheiten: Ausbilderpersönlichkeit (Auftreten, Haltung, Autorität, technisches und fachliches Können, päd-

³ Ommo Grupe, S. 71.

⁴ Josef Derbolav, «Versuch einer Grundlegung der Didaktik», S. 38, 1960.

⁵ Heinrich Roth, «Pädagogische Psychologie des Lehrens und Lernens», S. 123, 1957.

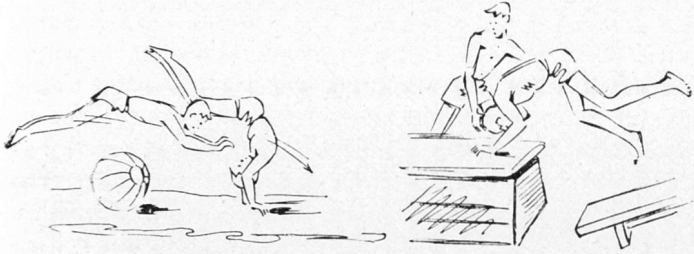
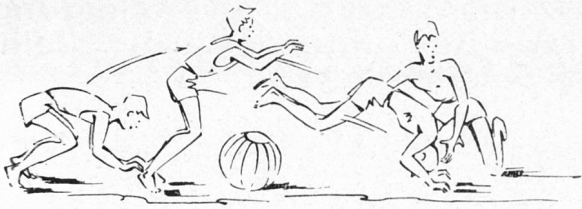


Bild 5. Methodische Übungsreihe «Hechtrolle»: oben Hasenhüpfen und Rolle vorwärts über kleines Hindernis, unten links aus dem Angehen Rolle vorwärts über Hindernis, unten rechts Hechtrolle aus dem Abwärtsgehen von einer Schrägbank auf einen Mattentisch.

agogisches Geschick), Unterrichtsstimmung (Spiel-, Sport- und Kampf Stimmung), Ordnung und Disziplin, Qualität der Übungsstätte und Geräte, Übungsanlage, Hygiene (Bekleidung, Körperpflege), Eingliederung der Turnstunde in den Tagesablauf.

b) *Lehrverfahren*: Stufenweiser Aufbau der Übungen, das heißt vom Leichterem zum Schwierigen, mit und ohne Erschwerung (= methodische Übungsreihen), sollen den Übenden bis zur Endform führen. In der «Lern- oder Drillmethode» wird die neue Übung mit einer Bewegungsanweisung (verbale und optische Information) auf rationelle Art eingeführt und durch Fehlerkorrektur verbessert. «Trainings-» und «Arbeitsmethode» haben dort ihre Berechtigung, wo eine gewisse Freude an den Leibesübungen bereits geweckt und damit der Wert der Körperertüchtigung erkannt wurde (vor allem im Training für qualifizierte Sportler in freien Spiel- und Sportstunden). In der «Übertragungsmethode» werden spezielle militärische Übungen, wie Laufen, Hindernislaufen, Springen, Werfen, Klettern und Schwimmen, unter erschwerten Bedingungen in bezug auf Tenü, Gelände, Witterung, Stimmung, psychischen Druck und Hygiene durchgeführt. – Der Unterschied zwischen militärischer und sportlicher Leistung soll deutlich werden. Die Umgewöhnung an schlechte Bedingungen ist nicht nur eine methodische, sondern ebenso eine erzieherische Frage. Sie verlangt eine geistige Bereitschaft und eine innere Umstellung des Sportlers.

c) *Methodische Maßnahmen und Hilfsmittel*: Eine Bewegungsanweisung kann durch Illustrationen (Zeichnung, Photos, Filme) sehr gut ergänzt werden. Akustische Begleitung einer Bewegung erleichtert und unterstützt deren Ablauf. Richtiges Sichern und Helfen geben Selbstvertrauen und erleichtern die Ausführung bestimmter Übungen.

d) Gewisse organisatorische *Ordnungsformen* sind unerlässlich für einen guten Ablauf des Übungsbetriebes. Sie dürfen aber nicht in exerziermäßige Ordnungsübungen ausarten, die den Soldaten zu sturer Disziplin in militärischer Formation (= militärische Haltung!) bringen sollen. Folgende Ordnungsformen eignen sich im militärischen Übungsbetrieb:

- gebundene Ordnungsformen: Einer-, Zweier-, Dreier- und Viererkolonne, ein oder zwei Glieder, Kreis, Halbkreis, Schwarm;
- freie Ordnungsformen: zahlenmäßig gleiche Gruppen, Fähig-

keitsgruppen, gemischte Gruppen, Paare mit gleicher Kraft, Paare mit ungleich kräftigen Partnern, individuelles Üben.

Die Aufstellung und das Zeitmaß der Bewegung sollten während einer Übungsstunde zweckmäßig variiert werden. Intuitive Improvisation steckt an und belebt.

Wettkämpfe und *Leistungstests* bilden die Grundlage zum meßbaren Leistungsvergleich zwischen jedem einzelnen, aber auch zwischen größeren und kleineren Verbänden. Dabei ist einer vielseitigen Leistung (Mehrkampf) der Vorzug zu geben, wodurch der Wert einer hohen Durchschnittsleistung der guten Spezialleistung vorangestellt wird. Circuittraining und Konditionstests sollen maßvoll verwendet werden; sie dürfen auf keinen Fall zum «täglichen Brot» werden.

Wettkampfanlässe eignen sich vorzüglich zur *Inspektion* des Armeesportbetriebes. Auch den Wettkampfergebnissen und den Leistungstests ist in dieser Hinsicht vermehrte Aufmerksamkeit zu schenken. Eine Inspektion sollte nicht zum Abspielden einer imponierenden, eingedrillten Show werden, bei der der einzelne Soldat teilnahmsloser Mitläufer eines Programms, zwangsläufiger Akteur ohne Freude und Interesse an der Sache wird. Vielmehr muß der Inspizierende bei seiner Kontrolle den Leistungsstand feststellen, Schwächen aufdecken und auf allen Stufen zu vermehrter Aktivität anspornen.

Trotz allen guten Grundsätzen in den Vorschriften zeigt es sich, wie vielschichtig methodische Probleme gelagert sind. Niemals wird ein starres Schema zum Ziel führen; methodische Vorkehrungen entspringen weitgehend der Persönlichkeitsstruktur des Lehrenden. Dabei spielen fachliches und technisches Können eine entscheidende Rolle.

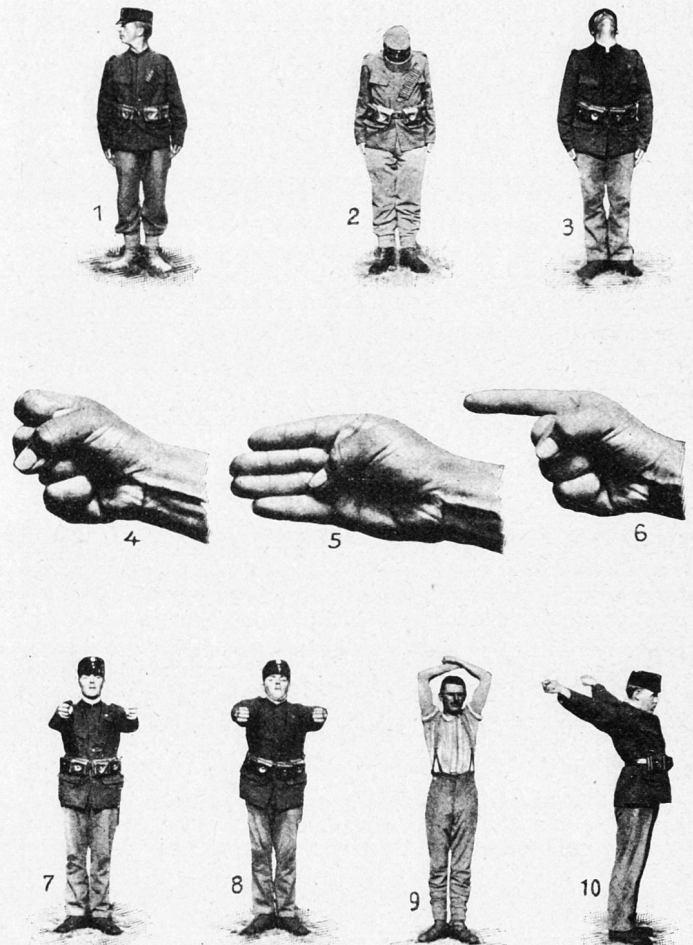


Bild 6. Sturer Bewegungsformalismus: Übungen ohne Gewehr (aus: Turnanleitung für die Infanterierekrutenschulen, 1907).

- I. *Streckübung*
Beinschwingen mit Armschwingen (langsam).
- II. *Beinübung*
Gehen an Ort m. hoh. Knieheben. 2. Beinschwingen u. Spreizen.
- III. *Arm-Brustübung*
Beinheben l. rw. m. Armbeugen u. Schleuderübung. Ebenso r.
- IV. *Rumpfübung*
a) Aufrollen, Finger fest. b) Aufrollen, Fersen fest. c) Überschlag vw. d) Überrollen sw. e) Überschlag sw.
- V. *Sprungübung*
a) Geschlossener Sprung vw. fortgesetzt. b) Sprung an Ort mit Hochreißen beider Knie (4 Zeiten) fortgesetzt.
- VI. *Atemübung*
1. Ausatmen. 2. Einatmen.
- VII. *Gleichgewichtsübung*
Wagstehen vorlings. Wagstehen seitlings.

Darstellung. 7. Programmturnen nach anatomisch-physiologischen Grundsätzen (aus: Müllly Karl, Dienstliches und außerdienstliches Training für Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten, Zürich 1925).

Im neuen Reglement 1970 ist der Versuch gemacht worden, im Rahmen dieser umfangreichen Problematik als praktischer Ratgeber in methodischen Fragen zu dienen. Neben einem reichhaltigen allgemein-methodischen Teil sind bei der Beschreibung der einzelnen Disziplinen noch Hinweise über spezielle Methodik gegeben.

Allgemeiner methodischer Teil:

- *Trainingsmethodik:* Definition, methodische Grundsätze, Aufstellungen, Erklären und Vorzeigen, Fehlerkorrektur, Sichern und Helfen, Organisation, Lektionstypen, Aufgaben des Leiters, allgemeine Bemerkungen (Unterrichtsmilieu, Hygiene);
- *Aufbau einer Lektion:* Stundenbild einer Normallektion, Lehrplan für Rekrutenschulen, zwanzig Lektionsbeispiele.

Spezieller methodischer Teil:

Bei den einzelnen Disziplinen stehen Angaben über methodische Maßnahmen und Hilfsmittel, physiologische Gesichtspunkte, organisatorische Maßnahmen, Durchführung, Übungsreihen, Sicherheitsmaßnahmen, Fehlerquellen, Wettkampfformen und Bewertungstabellen (Wettkämpfe und Tests).

Literatur

- Burger-Groll, «Leibeserziehung. Grundsätzliches – Methodisches – Stoffliches», Wien 1959.
- Friedrich Fetz, «Allgemeine Methodik der Leibesübungen», Wien 1964.
- Ommo Grupe, «Leibesübung und Erziehung», Freiburg im Breisgau 1964.
- Ommo Grupe, «Studien zur pädagogischen Theorie der Leibeserziehung», Stuttgart 1965, 1968.
- W. Klafki, «Studien zur Bildungstheorie und Didaktik», Weinheim 1965.
- Konrad Paschen, «Didaktik und Leibeserziehung. Grundlegung und Entwurf», Frankfurt am Main 1966.
- Hugo Wagner, «Pädagogik und Methodik der Leibeserziehung», 2 Bände, Paderborn 1954.
- Erich Weniger, «Didaktik als Bildungslehre», Teil 2, Weinheim/Berlin 1960.

Rehabilitierung des Zivilverteidigungsbuches – Betrachtungen zum «Kleinen Roten Schülerbuch»

Hptm Walter Nußbaum

Um es gleich zu gestehen: Ich übte nach Erscheinen des Zivilverteidigungsbuches daran eine negative Kritik. Dies nicht etwa darum, weil ich seinen vaterländischen Standpunkt nicht geteilt hätte; daran konnte bei mir nicht der leiseste Zweifel bestehen. Schließlich erinnere ich mich noch zu gut an die Zeit, als wir im Frühling 1940 im Aktivdienst mit angsterfüllten Gemütern die Schwarzwaldstraßen beobachteten und jederzeit befürchteten, darauf deutsche Panzer gegen die Schweizer Grenze anrollen zu sehen. Was ich am Zivilverteidigungsbuch beanstandete, war zweierlei: Einmal mißfiel mir die plumpe Art der politischen Belehrung. Diese grobschlächtige Methode schien mir bei uns politisch so reifen Schweizern unangebracht. Ich glaubte, wir hätten dies nicht nötig und müßten etwas diplomatischer angesprochen werden. Im weitern hatte ich den Eindruck, daß gewissen Kreisen gutgläubiger Pazifisten, Theologen und Linksgerichteter unrecht getan würde. Ich war überzeugt, daß Pazifismus an sich eine lobenswerte Sache ist. Überdies glaubte ich auch, daß eine Kritik an unseren politischen Einrichtungen, auch wenn diese von links kommt, von unserem Staatswesen durchaus vertragen würde, ja in mancher Hinsicht sogar angebracht sei.

Mein Standpunkt hat sich nach der Lektüre des aus dem Dänischen übersetzten «Kleinen Roten Schülerbuches» ganz wesentlich geändert. Wenn jemand glaubt, es handle sich dabei um eine vielleicht etwas überspitzte Zusammenstellung von an sich legitimen Rechten der Schüler, der wird beim Studium dieses Büchleins bald eines Besseren belehrt: Hier geht es nicht um eine Verbesserung, eventuell eine Vermenschlichung der Schule, hier steckt ganz anderes dahinter: Wenn die Schüler die Empfehlungen des Schülerbuches nämlich befolgten, dann würde die Abhaltung jeglichen Unterrichtes verunmöglicht. Es geht somit nicht um eine Verbesserung der Schuleinrichtungen, sondern um die Zerstörung unserer Gesellschaftsordnung am Ansatzpunkt Schule. Der Angriff ist einerseits plump wie andererseits raffiniert – jedenfalls aber gefährlich. Das «Kleine Rote Schülerbuch» macht den Pferdefuß sichtbar, der heute im Untergrund vieler Studenten- und Schülerunruhen stecken muß: Schulreform ist sicher oft nur der Vorwand, hinter dem sich eine vorläufig noch getarnte Revolution versteckt. Statt «Schulreform» könnte es gelegentlich auch «Pazifismus», «Antimilitarismus» oder «Dienstverweigerung» heißen:

Damit möchte ich nun in keiner Weise unsere biederen Schweizer Mitbürger, die sich für die erwähnten «Ideale» einsetzen, als verkappte Revolutionäre von gefährlicher politischer Gesinnung bezeichnen. Es sind zum größten Teil harmlose Idealisten, deren Ahnungslosigkeit sie die Geschäfte der Revolution betreiben läßt. Mit diesen Überlegungen stehen wir aber genau auf dem Boden unseres Zivilverteidigungsbuches! Die offene Aufnahme, die das «Kleine Rote Schülerbuch» in gewissen Kreisen gefunden hat, beweist eindeutig, wie richtig die Autoren des Zivilverteidigungsbuches gesehen haben: Wir sind politisch gar nicht so reif, daß wir handfeste Ermahnungen nicht nötig hätten! Solange sogar aus Lehrerkreisen (Biel!) nach dem «Kleinen Roten Schülerbuch» verlangt wird, solange Dienstverweigerer in die Parteileitung großer Parteien gelangen und solange Theologen und Literaten sich als Idealisten in den Dienst der Zersetzung stellen, so lange haben wir unser Zivilverteidigungsbuch bitter